

Beilage zu Nummer 146 der Volksstimme.

Freitag den 25. Juni 1915.

Wiesbadener Angelegenheiten.

Wiesbaden, 25. Juni 1915.

Warum hassen uns die Völker?

Dr. M. Girschfeld (Berlin), der bekannte medizinische Sachverständige in hantokratischen Fragen, hat in der 1. Nummer „Deutsche Kriegsschriften“ volkspolitisch die Frage zu lösen versucht, warum Deutschland von den Völkern gehaßt wird. Mit dem Extrakt dieser schriftlichen Arbeit machte am Donnerstag der Verfasser die Besucher einer Versammlung vertraut, die von der Freien Studentenschaft der Frankfurter Universität einberufen war. Heinrich v. Treitschke, so betonte der Redner, habe im deutsch-französischen Kriege 1870/71 die Frage: Woher stammt der Haß des Auslandes wider den deutschen Staat? vom historischen und politischen Gesichtspunkte aus untersucht; jetzt gelte es, sie als Naturforscher zu lösen. An den internationalen Veranlassungen auf fast allen Gebieten zeigte er zunächst, daß rein äußerlich sich die Völker näher gekommen waren. Wer aber offenen Auges im Ausland weilte, war sich klar darüber, daß die Stimmung der Völker im allgemeinen nicht auf unserer Seite war; es bestand eine große Abneigung gegen Deutschland. Insbesondere habe die Auslandspressen diesen Haß geschürt. (Und die alldeutsche Inlandspressen? Red.) Als ersten psychischen Grund des so ausgedehnten Deutschen Hasses bezeichnet der Vortragende die künstliche Beeinflussung, die Suggestion. Es ist kein natürliches Volksempfinden, sondern ein künstlich angefachter und genährter Haß, dessen verderbende Flammen uns jetzt entgegenschlagen. An einer Reihe wissenschaftlich gemachter Erfahrungen und Beobachtungen aus während des Krieges weist er die Wirkung einer derartigen Beeinflussung nach.

Weitere Gründe des Hasses gegen Deutschland sind Mißtrauen, Mißgunst und Mißverständnis. Je mehr man sich in die psychologischen Zusammenhänge vertieft, desto mehr erkennt man, daß man uns wegen der Stärke, und nicht der Schwäche hassen will. Unsere Leistungen und Erfolge waren dem Gegner ein Dorn im Auge. Weil Deutschland so groß geworden ist, will England es klein machen. Wichtig ist es ja, daß, wo früher bei großen fremdländischen Ausstellungen von Maschinen, Schiffen und elektrischen Anlagen England in Betracht kam, jetzt deutsche Firmen die Lieferungen bekommen haben. Zugabe muß auch werden, daß, während der deutsche Außenhandel vor 25 Jahren nur halb so groß war wie der englische und wenig mehr als der französische betrug, er gegenwärtig 85 Prozent des englischen Außenhandels ausmacht und den französischen um weit mehr als die Hälfte überholt hat. Selbst englische Gesellschaften und Behörden haben große Aufträge an deutsche Firmen vergeben. Zudem war Deutschland in diesem friedlichen Wettbewerb der weitaus beste Kunde Englands auf dem Kontinent. Je reicher Deutschland wurde, um so mehr bezog es. Mit Nachdruck hob der Redner hervor, daß auf dem Weltmarkt bei der ständigen Erweiterung der Absatzgebiete sehr wohl zwei Kulturen nebeneinander schafften und wirken können, ohne einander im Wege zu sein. Nur den Abnehmer, die Verbesserung der Güter und damit den Fortschritt der Zivilisation ist ein solcher Wettbewerb nur vorteilhaft.

Neben der Furcht ist es ein anderer schmerzhafter Effekt: die Scheel- und Eifersucht, die im Auslande reichliche Nahrung in den reichlichen Aufschwüngen Deutschlands in den letzten 25 Jahren fand. In den reichstatistischen Zahlen über die Zunahme des Volkseinkommens, des Geld- und Güterverkehrs wies der Redner nach, in welchem Umfange sich der Warenaustausch entwickelt hat. Nach dem Gesetz von der Erhaltung der Kraft fest sich auch das Wissen des deutschen Gelehrten in das Können des deutschen Arbeiters, beides aber in wirtschaftliche Leistungsfähigkeit um. Als Schlüssel dieses großartigen Fortschritts bezeichnet der Redner Wissenschaftsinn und Ordnungssinn. Nur scheinbar muten Ordnung und Freiheit uns zunächst als Gegensätze an. In Wirklichkeit können wir uns viel freier entfalten, wenn die Dinge um uns nicht beliebig ihren Gang gehen. Die Ordnung darf mir nicht in Schematismus und Bureaucratismus ausarten. Ordnung

und Frieden schließen einander ein. Der große Vernichter Krieg aber stürzt alle Ordnung um: Dr. Girschfeld gab zu, daß auch Deutschland Fehler und Mängel habe, das Volk so wohl, wie die Regierung; namentlich wäre im Völkerkongress oft weisere Zurückhaltung am Platze gewesen. Unter stürmischen Beifall verneint er aber zum Schluß die Hauptfrage, ob die Völker einen Grund hätten, Deutschland zu hassen und zu bekriegen. Die Feindschaft richtet sich gegen ein Barbarenvolk, das gar nicht existiert. Um dieses Phantoms willen blutet nicht allein Deutschlands und Oesterreichs Blute, sondern auch die Völker der französischen, englischen, belgischen und russischen Nation in Schlachten, deren Höllephreden zu schildern die menschliche Sprache zu arm ist.

Aushang der Preise im Kleinhandel.

Der Bundesrat erteilte keine Zustimmung zu dem Entwurf einer Verordnung über den Verkauf von Fleisch- und Fettwaren durch die Gemeinden und zu dem Entwurf einer Verordnung über den Aushang von Preisen im Kleinhandel.

Zu der Verordnung über den Verkauf von Fleisch- und Fettwaren durch die Gemeinden wird ausgesetzt: Nachdem jetzt die Gemeinden dazu übergegangen sind, die von ihnen im Winter zum Zwecke der Versorgung der Bevölkerung sichergestellten Vorräte an Fleischwaren auf den Markt zu bringen, zeigte sich, daß stellenweise die erleichterte, billige Bezugsmöglichkeit dieser Waren zu mißbräuchlichem Weiterverkauf zu höheren Preisen führte. Es ist ein Gebot der Billigkeit und Notwendigkeit, den Gemeinden die Befugnis in die Hand zu geben, solchen Mißbrauch zu steuern. Der Bundesrat beschloß daher eine Verordnung, wodurch unter erheblicher Strafanzeige den Gemeinden das Recht eingeräumt wird, den Weiterverkauf oder die Abgabe der von ihnen in den Verkehr gebrachten Fleisch- und Fettwaren zu verbieten oder zu beschränken, sowie, falls sie den Weiterverkauf gestatten, Preise festzusetzen.

Zu der Verordnung über den Aushang von Preisen in den Verkaufsräumen des Kleinhandels wird mitgeteilt: Väter und Verkäufer von Waren können nach den §§ 73 und 74 der Reichsgewerbeordnung durch die Ortspolizeibehörde angehalten werden, Preise und Gewicht ihrer verschiedenen Waren für gewisse von denselben zu bestimmende Zeiträume durch von außen sichtbaren Aufschlag in den Verkaufsräumen zur öffentlichen Kenntnis zu bringen. Der Aufschlag muß täglich während der Verkaufszeit aushängen; auch können Väter und Verkäufer von Waren angehalten werden, im Verkaufsraum eine Wage mit den erforderlichen geeichten Gewichten aufzustellen und ihre Benutzung zum Nachwiegen der verkauften Waren zu gestatten. Die günstigen Erfahrungen, die mit der Handhabung dieser Bestimmungen für Waren gemeldet worden sind, haben den Bundesrat auf Anregung von verschiedenen Seiten, insbesondere auch aus den Kreisen des Kleinhandels, zu einer Ausdehnung der den Ortspolizeibehörden beizulegenden Befugnis auf alle Gegenstände des täglichen Bedarfs, insbesondere von Nahrungs- und Futtermitteln aller Art sowie von rohen Naturerzeugnissen, Getreide und Getreideprodukten, soweit sie im Kleinhandel abgesetzt werden, veranlaßt. Diese Maßnahme dient dem Interesse sowohl der Kleinhandels wie der Käufer, denen es dadurch erleichtert wird, die Preise in einzelnen Geschäften zu vergleichen und unter den Angeboten die ihrer Lebensführung entsprechenden auszuwählen.

Keine Steuermahnungen an Kriegerfamilien.

Eine Bekanntmachung, die von allgemeiner Bedeutung ist, hat der Landrat des Kreises Biedrich und Vorsitzende der dortigen Einkommensteuerveranlagungskommission erlassen. Es waren bei ihm Beschwerden darüber eingegangen, daß von den Ortsbehörden Mahnungen zu Zahlungen von Staats- und Gemeindesteuern den Ehefrauen oder anderen Angehörigen von Kriegsteilnehmern zugestellt wurden. Dieses Verfahren sei nicht zu billigen und stehe auch nicht mit den Bestimmungen im Einklang, da die erfolgte Veranlagung zu den Staatssteuern und zu den

Gemeindesteuern auf familiem Wege nicht zur Kenntnis der im Felde stehenden Steuerpflichtigen gelangt sein kann. Die bereits erfolgten Mahnungen dieser Art sind daher als nicht geschehen zu betrachten und Personen, denen solche zugestellt worden sind, entsprechend zu befreien. Ferner macht der Landrat darauf aufmerksam, daß keinesfalls die Kriegsunterstützungen zur Deckung von rückständigen oder fälligen Steuerbeiträgen, gleichviel, ob es sich um Staats- oder um Gemeindesteuern handelt, herangezogen oder gar einbehalten werden dürfen. Die Bekanntmachung findet sowohl auf Kriegsteilnehmer mit einem Einkommen von mehr als 3000 Mark als auch auf die mit einem geringeren Einkommen Anwendung.

Diese bedeutungsvolle Bekanntmachung mögen sich eine Reihe Ortsbehörden im Verbreitungsbezirk der „Volksstimme“ zu Gemüte führen.

Vom Mlie getroffen wurde vorgestern nachmittag während des Gewitters, das sich über unserer Stadt entlud, in den Anlagen nahe dem Gaskas Freitag-Deinmal eine in der Kohnstraße wohnhafte Frau G. Befürchtungslos wurde die Betroffene durch die städtische Krankenpflegetruppe nach dem städtischen Krankenhaus gebracht, wo sie sich inzwischen soweit erholt hat, daß sie wieder entlassen werden konnte.

Vergiftet hat sich vorgestern nachmittag auf dem Südfriedhof der Goldarbeiter Louis B., der hier seit vielen Jahren ein Geschäft in der Lannusstraße betrieb. Man vermutet, daß geschäftliche Unannehmlichkeiten die Ursache waren, daß B. Hand an sich legte.

Aus dem Kreise Wiesbaden.

Biedrich, 24. Juni. (Stadtverordnetenversammlung.) Bei Beginn der Sitzung widmete der Stadtverordnetenvorsteher dem verstorbenen Stadtrat Usener einen warmen Nachruf. Bei der Zustimmung zu einem Nachtrag der Luftverkehrssteuerordnung empfiehlt der Magistrat, während des Krieges es bei den vor drei Jahren festgelegten Sätzen zu belassen. Stadtr. Sauter (Gastwirt) wünscht eine Herabsetzung der Gebühren bei kleinen Sälen. Der Betrag von 25 Mark sei entschieden zu hoch; ferner empfiehlt er die Abschaffung der Kartensteuer bei Sälen und Festlichkeiten und meint, die früheren festen Sätze seien vorzuziehen. Die Versammlung beschließt, es vorläufig beim alten zu belassen. Direktor Strittner, der Führer der Jugendwehr, ersucht um Genehmigung von Vorschlägen zur Unterstützung der Jugendwehr. Der Magistrat schlägt 100 Mark vor. Stadtr. Krust beantragt 200 Mark. Stadtr. Löber empfiehlt den Magistratsvorschlag. Der Antrag Krust mit 200 Mark wird angenommen. Für Anschaffung einer Anlage zur Herstellung künstlicher Höhenlinie im städtischen Krankenhaus werden Mittel in Höhe von 520 Mark benötigt. Der leitende Arzt des Krankenhauses, Stadtr. Dr. Happe, führt aus, daß diese Anlage für das Krankenhaus sehr notwendig sei. Der Betrag wird genehmigt. Für Anbringung von Fensterläden am Krankenhaus werden weiter 622 Mark gefordert. Die Notwendigkeit der Anbringung wird anerkannt und die Summe bewilligt. Bei Punkt: Abschluß und Jahresabrechnung konnte der Oberbürgermeister mitteilen, daß die ordentlichen Einnahmen und Ausgaben 8 614 160 Mark betragen. Das Jahr 1914 schloß trotz des Krieges mit einem Ueberschuß von 9997 Mark ab. Der Ueberschuß soll dem Ausgleichsfonds, der die städtische Summe von 136 000 Mark aufweist, überwiesen werden. Die Kriegsausgaben, die voraussichtlich 250 000 Mark betragen werden, sind im ordentlichen Etat nicht mit einbezogen. Sie werden vielmehr unter einem besonderen Konto geführt und später soll eine Kriegsanleihe für den Betrag aufgenommen werden. Der Vorsteher gibt bekannt, daß Stadtrat Usener der Stadt 3000 Mark für wohltätige Zwecke zur Verfügung des Magistrats vermacht hat; ferner 500 Mark für bedürftige Kriegseinsatzen und den Feldzeugen 66, 70/71, 500 Mark dem Diakonissenheim und 500 Mark der Kleinkinderschule. Die Ergänzungswahl für Herrn Usener zum Magistrat soll erst im Oktober vorgenommen werden. Zum Städtetag in Frankfurt werden die Stadtr. Löber und Schmidt in Vorschlag gebracht und gewählt. Stadtr. Meier fragt an, ob der Magistrat für die städtischen Arbeiter und kleinen Beamten noch keine Steuerungs-

Kleines Feuilleton.

Rückkehr zur Väterstille.

Der „Volkswille“ in Hannover schreibt: Wer jetzt durch die in der Kriegszeit doppelt stille Seide wandert und in welkbelegenen Bauernhäusern Einsamkeit hält, gewohnt den Eindruck, als wäre das Rad der Weltgeschichte um mindestens 100 Jahre zurückgestellt und wir lebten etwa am Ausgang des 18. Jahrhunderts. Dies Wunder hat der Krieg mit seinen wirtschaftlichen Folgen vollbracht, die den Seidenbauern gezwungen haben, auf so manche „Erzengnisse“ der Neuzeit zu verzichten und zu den Lebensgewohnheiten der Vorfahren zurückzukehren.

Einen großen Einfluß auf die Lebensweise des Seidenbauers hat die — Brotkruste ausgeübt. Für den leiblich angestrengt arbeitenden Landbewohner ist das Quantum Brot, das ihm auf Grund der Brotkarte zufließt, oft zu gering. Er war deshalb gezwungen, sich nach Ersatzmitteln für Brot umzusehen, und da fiel sein Blick auf die in Vergessenheit geratene Grube und namentlich Grütze. Er erinnerte sich, daß auf dem Boden in verstaubter Ecke sich noch ein „Rümpel“ befand, in dem durch Stampfen aus dem Buchweizen die nahrhafte Grütze hergestellt wird, und er entzog ihn seiner Vergessenheit. So sieht man jetzt überall in der Seide die Rümpel wieder in Tätigkeit und auf dem Morgenstisch erscheint wieder wie in alten Zeiten der schmackhafte Buchweizen-Pfannkuchen, der von alt und jung gern gegessen wird. Diese Nahrungsmittel liefern den besten Ersatz für Brot und die Seidenbauern verlieren, daß sie in Friedenszeiten in gleicher Weise in Ehren gehalten werden sollen, mag der Brotkorb auch noch so niedrig hängen.

Auch in der Beleuchtung ist der Seidenbauer gezwungen, zu Mitteln zu greifen, die längst als für die Zeiten abgetan gelten konnten. Zwar haben die Ueberlandzentralen ihre elektrischen Arme weit in die Seide hinausgestreckt und mancher Hof erstrahlt abends in hellem Glanze; der größte Teil der Seidenbauern ist aber der Petroleumlampe treu geblieben, bis jetzt ihm das Petroleum untreu geworden ist. Es bleibt infolge der Unterbindung unserer Außenhandels aus, und der Seidenbauer mußte, wollte er nicht abends im Dunkeln sitzen, auf andere

Beleuchtung denken. Diese hat er jetzt gefunden in den ältesten uns bekannten Lichtzeugen: Kienfaden und Transtrüffel. Es ist kein Scherz; die Kienfaden beleuchtet jetzt so manche Bauernstube und der Transtrüffel, an langem, beweglichem Holzstange schaukelnd, wird an der Stelle im Zimmer hingedreht, die augenblicklich des Lichtes am bedürftigsten ist.

Aber nicht allein Nahrung und Licht hat durch den Krieg eine erstaunliche Wandlung erfahren, auch die Kleidung und ihre Herstellung ist durch ihn in Mitleidenschaft gezogen. Die Bäuerin hat gefunden, daß die am Spinnrad gesponnene Wolle die billigsten und besten Strümpfe und Unterleiber gibt; sie hat daher das Spinnrad, das lange unbenutzt auf dem Boden stand und von Spinnweben eingespinnen war, wieder hervorgeholt und sitzt nun des Abends winnend in der Stubenecke, in Gedanken an ihre Lieben im weiten Felde. Der Erfolg dieser vorersterlichen Tätigkeit, die man fast in jedem Bauernhaus beobachten kann, ist dann eine schöne Menge dauerhafter Liebesgaben für unsere Krieger. Zum Spinnrad hat sich der Webstuhl gefügt, der ebenfalls lange Jahre im stillen Bodentempel ein verträumtes Dasein geführt hat. Ja, der Handwebstuhl läßt vielerorts in der Seide wieder seine parte Musik erklingen, und auf ihm wird ein Rinnen gewebt, so schön und stark, wie es unserm Geschlecht bald zur Sage geworden ist. Auch die Erzeugnisse dieser vorväterlichen Webstühle sind größtenteils dazu bestimmt, an der Front unsere Heldengräben zu kleiden.

Die teuren Lederpreise haben schließlich bewirkt, daß alt und jung zu den Schlappen zurückgekehrt ist, und lustig erklingt ihr „Klipp, Klapp“ in Haus und Straße.

Alles dies: Kienfaden und Transtrüffel, Grütze und Spinnrad, Webstuhl und Holzschuhe als tägliche Begleiter des Seidenbauers klingt wie ein Märchen, und doch ist es Wirklichkeit geworden. Wirklichkeit gerade in einer Zeit, die auf ihre technischen Erfindungen und Erzeugnisse so besonders stolz war.

Fünf Seelen.

Genosse Eduard Bernstein schickt dem von Wilhelm Herzog herausgegebenen „Forum“ das folgende Gedicht. Es ist in der Londoner „Nation“ erschienen und ist als Zeichen

der Denkwiese aufzufassen, die in den Kreisen der englischen bürgerlichen Demokratie herrscht.

Die erste Seele.

Ich war ein Bauer in Völsland,
Als die Völsland kam, der Deutsche bedroht
Die slawische Welt, Kampf sei dein Gebot,
An den Kampf zog ich, und den Tod ich fand.
Für die Freiheit starb ich, des war ich froh,
Denn die mich riefen, die sagten mir's so.

Die zweite Seele.

Auf den Bergen Tirols, da war ich zu Haus,
Ich stieg herunter mit frohem Mut
Ins Feld gegen Rußlands ländliche Brut,
Und auf Völsens Feld hauchte den Geist ich aus.
Für die Freiheit starb ich, des war ich froh,
Denn die mich riefen, die sagten mir's so.

Die dritte Seele.

Vom Webstuhl in Roubaix her stellt man mich ein,
Als Preußens Despot, der von Frieden stets sprach,
Gegen Belgien und Frankreich den Frieden brach,
Und in Belgien nun bleibst mein zerbrochen Gebein.
Für die Freiheit starb ich, des war ich froh,
Denn die mich riefen, die sagten mir's so.

Die vierte Seele.

Ich behaute am Rhein mein kleines Gut,
Als von Feinden umringt das Vaterland rief:
Auf, man will uns vernichten! und willig ich lief
Zu den Röhren — in Frankreich verpoch ich mein Blut.
Für die Freiheit starb ich, des war ich froh,
Denn die mich riefen, die sagten mir's so.

Die fünfte Seele.

Am Clyde müht ich eifrig im Schiffbau mich ab,
Da hörten von Krieg wir bei Tag und Nacht,
Wie Belgien uns braucht gegen Uebermacht,
Ich stellt mich — und fand im Meere mein Grab.
Für die Freiheit starb ich, des war ich froh,
Denn die mich riefen, die sagten mir's so.

zulage vorgesehen habe; unter allen Umständen müsse etwas geschehen. Er beantragt, 10 Prozent Feuerzulage. Der Antrag wird einer erweiterten Kommission überwiesen. Stadts. Georg Schneider (Kandwirt) beantragt, das Sprengen der Straßen einzustellen, er wäre auch den ganzen Tag im Felde und müsse Stand halten. Wenn das nicht möglich sei, würde man nur die nicht gepflasterten Straßen sprengen, denn das Wasser könne für Schrebergärten viel notwendiger gebraucht werden. Dem widersprechen alle Redner. Es bleibt beim alten.

Diebstahl, 25. Juni. (Kartellbericht.) Die Sitzung vom Samstag mußte auf Mittwoch vertagt werden. Es wurde beschlossen, 400 Stüd Flugblätter, die von der Generalkommission herausgegeben sind, zu bestellen und diese der „Volksstimme“ und den Gemeindefachblättern beizulegen. An den Magistrat soll ein Gesuch gerichtet werden, um Verwilligung eines Zuschusses zu den Ferienkassengängen. — (Achtung, Parteigenossen und Parteiarbeiter!) Sonntag Ausflug. Abfahrt 2.12 Uhr ab Landesdenkmal bis Dohheim. Nach bis Distrikt Hemmerich, dortselbst Kaffee, Gesang und Spiele der Kinder. Die Sänger werden besonders eingeladen.

St. Goar, 24. Juni. (Wermisch.) Wird hier seit Sonntagabend der Landrägenmacher Andr. Wermisch. Man behauptet, daß er in den Rhein gestürzt und ertrunken ist.

Aus den umliegenden Kreisen.

Bad-Komburg, 24. Juni. (Verbot.) Bei den bairischen Kundgebungen, die Dienstagabend aus Anlaß des Falls von Lemberg stattfanden, betrogen sich verschiedene Herren und Damen deutscher Abstammung derart tollkühn und ungezogen, daß sie den berechtigten Unwillen der Menge erregten. Die Polizeibehörde hat diesen Unwillen auf Veranlassung der Kur- und Badeverwaltung nunmehr in Zukunft das Betreten des Kurhauses und des Kurgartens verboten. Worin die Rastlosigkeit und Ungezogenheit bestand, wurde uns nicht mitgeteilt. ...

Offenbach a. M., 25. Juni. (Die gestrige öffentliche Stadtverordneten-Versammlung) nahm die Voranschläge für 1915 mit einigen vom Rechts- und Finanzausschuß vorgeschlagenen Änderungen einstimmig an. Bekanntlich hat die vorige Stadtverordneten-Versammlung die Steueranschläge auf der bisherigen Höhe belassen: 180 Prozent Zuschlag zu der staatlichen Einkommensteuer und 34,5 auf je 100 Mark Steuerwert vom Grundbesitz, Gewerbebetrieb und Kapitalvermögen. Bei diesem Punkt ergriff der Redner der sozialdemokratischen Fraktion, Genosse Ulrich, um Vorlage einer Ortsfassung, durch die von der in der Stadtordnung von 1911 festgelegten Regel der Listenwahl Abstand genommen und dafür Verhältniswahl eingeführt werden sollte. Der Oberbürgermeister erwiderte, daß eine solche Vorlage in Bearbeitung sei und nach Kriegsende vorgelegt werden solle.

Sana, 25. Juni. (Verbreiterung der Landbahn.) Wie der Magistrat bekanntgibt, sollen die nördlichen Fluchtlinien der Landbahnstraße, Strecke Eisenbahnübergang bis Kaserne des 3. Eisenbahn-Regiments, in der Weise abgeändert werden, daß die Baufluchtlinie mit der Straßensuchtlinie zusammenfällt und die Vorgärten beseitigt werden. Nach erfolgter Zustimmung der Polizeibehörde zu diesem Plan wird dieser 4 Wochen lang vom Tage der Bekanntmachung ab im städtischen Vermessungsamt, Rathaus, Zimmer 28, während der Geschäftsstunden zur Einsicht ausgelegt. Etwas Einsprüche gegen die Abänderung sind während der Offenlegungsfrist schriftlich oder mündlich beim Magistrat anzubringen.

Sana, 25. Juni. (Zur Brotversorgung der arbeitenden Bevölkerung.) Es ist Aussicht vorhanden, daß für die schwer Arbeitenden eine Zulage von 50 Gramm Mehl täglich, das sind 700 Gramm Mehl oder eine Brotmarke für 14 Tage, zugewiesen wird. Jedoch kann diese Zulage nur einer beschränkten Anzahl von Personen bewilligt werden. Wer einen Anspruch auf die Brotzulage zu haben glaubt, kann sich unter Vorlegung seines Brotausweises Montag den 28. und Dienstag den 29. Juni, von 10 bis 12 Uhr vormittags und 2 bis 5 Uhr nachmittags im Rathaus, Erdgeschoss links, melden. Personen, die bereits Brotmarken erhalten, werden nicht berücksichtigt und ist ihre Meldung daher zwecklos.

Sana, 25. Juni. (Städtischer Kartoffelverkauf.) Gute Speisefrüchte werden Samstag den 26. Juni an der Verkaufsstelle I. Eingang Schulweg, von 7 bis 12 Uhr vormittags verkauft. Es werden nur Mengen von 1/2 bis 5 Zentnern zum Preise von 5 Mark pro Zentner verabschiedet.

Sana, 25. Juni. (Neuer Fahrplan Frankfurt-Ost — Sana-Ost.) Vom 1. Juli ab treten auf dieser Strecke folgende Fahrplanänderungen in Kraft: Personenzug 471 Frankfurt-Ost ab 7.40 (bisher 8.20) abends, Sana-Ost an 8.17 (bisher 8.50) abends. Personenzug 373 Frankfurt-Ost ab 8.35 (bis 8.50) abends, Sana-Ost an 9.21 (bisher 9.30) abends, ab 9.30 (bisher 9.40), Schaffenburg an 10.22, wie bisher. Die Abfahrtszeiten auf den Zwischenstationen ändern sich dementsprechend. Ferner verkehren vom 20. Juni an auf der gleichen Strecke folgende Sonntagszüge: Personenzug 475 Frankfurt-Ost ab 10.04 abends, Sana-Ost an 10.43 abends, und Personenzug 472 Sana-Ost ab 8.53 abends, Frankfurt-Ost an 9.31 abends. Die Züge halten auf allen Zwischenstationen.

Langensfeld, 25. Juni. (Abgabe des Graswuchses.) Das Ausschneiden des Graswuchses im Forstort Stimpfe findet vom 26. Juni ab jeden Samstag von 6 bis 11 Uhr vormittags und 2 bis 6 Uhr nachmittags statt. Die Abgabe an Viehhalter erfolgt nur zu diesen Stunden, und zwar unentgeltlich. Der Weiterverkauf ist verboten.

Darmstadt, 25. Juni. (In Untersuchungshaft genommen) wurde der frühere Bahnhofsvorstand von Bad Nauheim, Arien, ein schon über 80 Jahre im Dienste der Eisenbahn stehender Beamter mit tadelloser Führung. Er war im letzten Herbst freiwillig als Reichswehrkontrolleur zuerst nach Charleroi gegangen und dann nach Frankreich zu einer Militär-Eisenbahndirektion versetzt worden. Auf Weihnachten besuchte ihn seine Frau und blieb einige Zeit dort, da er mit dem Essen nicht mehr zureichend war, um ihm zu kochen. Bald nach ihrer Abreise in die Heimat wurde dann der Verlust von leeren Pelzwaren im Werte von über 10.000 Mark entdeckt und die Sachen auch bei der Frau aufgefunden. Als man dem Ehemann Vorhalt machte und er Auskunft geben sollte, versuchte er und irrte längere Zeit in Deutschland umher, bis er sich schließlich stellte. Er wird der Diebstahl beschuldigt, bestreitet aber entschieden jede Beteiligung an dem Dieben seiner Frau.

Aus Oberhessen, 24. Juni. (Unwetter.) Über dem nördlichen Teil der Provinz gingen heute vormittag schwere Unwetter nieder, die von wolkenbruchartigen Regengüssen und in der Umgebung Gießens von einem langanhaltenden Hagelschlag begleitet waren. Ob das Unwetter Schaden angerichtet hat, konnte noch nicht festgestellt werden. Der Regen kam den Ähren jedenfalls sehr zuakuten.

Dillenburg, 24. Juni. (Bom Schlachtfeld der Arbeit.) Gestern Abend entstand auf der Grube Sahlgrund bei Dillen-

burg in einem Ueberbau auf unaufgeklärte Weise Feuer in der Grubenstimmung. Drei Leute aus Herborn-Seelbach, Bieden und Winterrod, welche die dort arbeitenden Leute warnen wollten, konnten nicht mehr gerettet werden, sondern ertranken in den Rauchschwaden. Die übrige Belegschaft konnte gerettet und zum Leben zurückgebracht werden.

Aus Frankfurt a. M.

Unterschiedliche Kriegshilfe.

Angeregt durch die fortgesetzten Klagen über die starke Steigerung der Preise für alle Lebensbedürfnisse, hat der Bezirksausschuß und Vorstand des Zweigvereins Frankfurt a. M. des Deutschen Bauarbeiterverbandes beschlossen, eine Umfrage zu veranstalten, wie die Unterstützung der Angehörigen der Kriegsteilnehmer in den einzelnen Gebieten sich gestaltet.

Aus dem nun vorliegenden Material für den Zweigverein Frankfurt a. M. ist auf den ersten Blick zu ersehen, daß auf dem Gebiete der Kriegshilfe alles andere, nur keine Einheitlichkeit besteht. Aber wenn sich eine solche Einheitlichkeit schon in einem so verhältnismäßig kleinen Gebiete ergibt, welch wunderbares Bild würde eine solche Erhebung im ganzen Lande ergeben.

In den in Frage kommenden 14 politischen Kreisen, in denen die Mitglieder des Zweigvereins wohnen, finden wir ebenso viele oder noch mehr Formen der Auszahlung der Unterstützung. Was es doch bis zum 1. Juni noch 4 Kreise mit 73 Orten, in denen vom Kreise nichts zur Reichsunterstützung gewährt wurde.

Die Erhebung erstreckt sich auf 92 Rathstellen mit 160 Orten und 3245 Bauarbeitern, die im Kriegsdienst stehen. Von diesen erhielten 2665 in 149 Orten Unterstützung und 580 in 68 Orten keine. Nur Reichsunterstützung erhalten 490 in 69 Orten; Kreiszuschuß erhalten 1634 Familien in 70 Orten, Zuschuß von der Gemeinde erhalten 1263 in 35 Orten, Zuschüsse aus Kreis, Gemeinde oder von Privaten gleichzeitig erhalten 799 Familien in 27 Orten.

Um die Form und die Verschiedenartigkeit der Unterstützung zu erkennen, geben wir nachfolgend eine Uebersicht, wie die Unterstützung in den einzelnen Kreisen gezahlt wird.

Kreis	Beteiligt mit Orten	Bauarbeiter	Zuschuß des Kreises
Büdingen	13	89	10—50 %
Darmstadt	1	39	—
Dieburg	2	49	50 %
Erbach	16	101	—
Frankfurt (Stadt u. Land)	1	319	100 %
Freiburg	23	347	3 Mt.
Groß-Oderau	5	183	25 %
Hanau a. M.	26	259	—
Höchst a. M.	9	115	21—27 Mt.
Obertaunus	17	204	12—18 Mt.
Offenbach a. M.	19	765	von 0—6 Mt.
Unterhessen	6	15	—
Uffingen	24	189	erst ab 1. 6.

In Frankfurt a. M. wird neben den 100 Prozent noch ein Zuschuß durch die Kriegsfürsorge gewährt. Der Kreis höchst zählt auf Vorschlag der an jedem Orte bestehenden Kriegskommission teilweise etwas weniger, aber auch in bestimmten Fällen Zuschuß. Der Kreis Offenbach zahlt Zuschuß, der durch die Gemeinden festgelegt und gezahlt wird. Die verschiedenen aber in einem Kreise, wie hier, die Bedürftigkeit bemessen werden kann, geht aus folgenden Angaben hervor: Nach den vorliegenden Verdicten wird als Kriegszulage gewährt: in Offenbach 2 Mark, in Langen 4 Mark und 30 Prozent durch die Gemeinde direkt, in Gießen 5 Mark, in Dreieichenhain 30 Prozent, in Göttingen für die Frau 3 Mark, für ein Kind 2 Mark, in Seligenstadt nichts. Dasselbe Bild finden wir im Kreise Sana a. M., wo der Kreis als solcher nichts zahlt. Dort zahlen die Gemeinden Zuschüsse, aber diese sind sehr verschieden. Es werden gezahlt von 2 bis 15 Mark in einem Teile, und in einem anderen wieder 30 bis 100 Prozent Zuschuß; teilweise werden auch Naturalien gegeben. Aber es gibt auch Orte, in denen kein Zuschuß gezahlt wird.

Nun könnte man bei oberflächlicher Betrachtung der Verschiedenartigkeit der Unterstützungszuschüsse zu der Meinung gelangen, daß es sich in der Hauptsache um Orte mit niedrigen Löhnen handelt, in denen die Verhältnisse mit der Unterstützung im Einklang stehen. Wenn man aber die Sache näher prüft, so findet man, daß dies nicht zutrifft. Gerade die Familien der Bauarbeiter in den Orten, wo von den Kreisen keine Zuschüsse gezahlt werden, sind insofern schwer im Nachteil gegenüber den Frankfurtern, als die meisten von ihnen regelmäßig in Frankfurt oder der nächsten Umgebung beschäftigt waren oder in Mannheim-Ludwigshafen in Arbeit standen, also seither denselben Lohn hatten und nun mit der Hälfte und noch weniger vorlieb nehmen müssen. Diese Seite der Sache ist in diesen Verdicten bei Ablehnung der Zuschüsse von den maßgebenden Instanzen zweifellos nicht in genügender Weise gewürdigt worden.

Ähnlich wie hier, wird es auch anderwärts aussehen. Es wäre deshalb keine vergebliche Mühe, wenn Generalkommission und Parteivorstand eine solche Erhebung über das ganze Reich anregten und durchführten, wie man ja auch schon einmal Erhebungen anstellte über die Zahl der zum Heere einberufenen Gewerkschaftsmitglieder. Eine Erhebung über die an die Angehörigen der Kriegsteilnehmer gezahlten Unterstützung in den einzelnen Orten und Bezirken würde sehr wertvolles Material ergeben. An Handen solchen Materials könnte man den in Frage kommenden Instanzen klar machen, daß diese Ungleichheiten bei den in den Schützengräben oft nebeneinander liegenden Kameraden aus den einzelnen Orten recht eigenartige Gefühle auslösen müssen.

In Anbetracht der ungeheuren Preisssteigerung aller Lebensbedarfsartikel ist es kaum zu verstehen, wie Arbeiterfamilien, die schon in normalen Zeiten — wie man zu sagen pflegt — von der Hand in den Mund leben mußten, jetzt aufgenommen sollen, ohne dabei Schaden an Gut und Gesundheit zu erleiden. Im Interesse der Erhaltung der Volkskraft müßte überall für Erhöhung der Unterstützung durch Staat, Gemeinde oder Kreis Sorge getragen werden.

Das verunglückte Gastspiel des Schauspielhauses in Brüssel wird in der nächsten Stadtverordnetenversammlung Gegenstand der Erörterung werden. Von den Herren Zielowski, Verneker und Dion ist der Antrag gestellt worden, den Magistrat zu ersuchen, der Stadtverordnetenversammlung nähere Auskunft über das verunglückte Gastspiel des Frankfurter Schauspielhauses in Brüssel zu geben. Auf die Antwort des Magistrats darf man gespannt sein.

Sicherheitsmaßnahmen gegen Vomben. Die Polizei schreibt: Bei den in letzter Zeit in verschiedenen deutschen

Städten vorgekommenen Fliegerangriffen hat sich die Beobachtung der nachstehenden Sicherheitsmaßnahmen als zweckmäßig erwiesen: Zum Schutze gegen einschlagende Bomben: Zuflucht in die unteren Räume der massiven Gebäude, bei einströmenden in die Keller, wobei es ungewöhnlich ist, sich zu weit vom Ausgang zu entfernen, damit man nicht durch Explosionsgase vom Freien abgeschnitten wird, zum Schutze gegen herabfallende Geschosse der Maschinengewehre und Geschosse der Ballon-Abwehr-Kanonen: der Aufenthalt in einem Zimmer, möglichst in massivem Gebäude, wobei man sich nicht am Fenster aufhalte. Für Frankfurt a. M. liegt einwachen zu einer Vermeidung keine Veranlassung vor.

Ein Theaterensemble in Ritten. Die Intendantin des Schauspielers teilt mit: Die Direktion von Eils Theaterensemble ließ telegraphisch die Nachricht hierhergelangen, daß sich für die landsturmständigen Mitglieder ihrer Truppe Schwierigkeiten ergeben haben wegen Erlangung der Pässe zur Reise hierher. Da die Behebung dieser Schwierigkeiten bis jetzt nicht möglich war, kann das Gastspiel zunächst nicht stattfinden.

Bootsunfall. Beim Bootfahren auf dem Main lenktete gestern Abend am Eisernen Steg ein mit vier Personen besetztes Boot. Alle Insassen fielen in das Wasser, sie konnten jedoch noch rechtzeitig gerettet werden.

Verbotene rote Kreuz-Armbinden. Die Polizei schreibt uns: Es hat sich hier die Sitte herausgebildet, die Kinder, welche der Impfpflicht genügt haben, durch Tragen eines sogenannten Impfarmbandes vor Verhinderung pp. der Impfung zu schützen. Weiße Armbinden mit einem roten Kreuz sind als Impfzeichen verboten. Um unvermeidliche Verstöße zu verhindern, wird daher hiermit vor dem Tragen von Armbinden mit dem roten Kreuz nochmals ausdrücklich gewarnt und den Eltern anheimgegeben, den geimpften Kindern Armbinden mit anderen Abzeichen, etwa mit einem roten „N“, anzulegen.

Vom Frankfurter Schlachtviehmarkt. Der Auftrieb am Donnerstag bestand aus 5 Ochsen, 6 Bullen, 191 Kühen, 937 Fälsern, 100 Schafen, 382 Schweinen. Der Rälbermarkt verlief flau; bei Schafen ruhiger und bei Schweinen langsame Geschäftsgang. Die Preise für Rälber zeigten wieder eine steigende Tendenz; sie erhöhten sich für feinste Masttiere von 127 bis 133 Mark auf 132 bis 137 Mark der Zentner Schlachtgewicht. Für Schweine trat im Preis keine Veränderung ein; sie kosteten immer noch 150 bis 155 Mark der Zentner Schlachtgewicht. Preise für Rinder wurden nicht notiert.

Gerichtssaal.

Frankfurter Straßammer.

Zu Scherzen aufgelegt. Noch nicht ganz nüchtern vom Sonntag, trieben sich eines Montags morgens die Tagelöhner Kaspar Brüd, Bernhard Lempert und Karl Kantenlopf in der Hauptgasse herum. Sie waren, wie sie sagen, zu Scherzen aufgelegt, und da kam ihnen ein kleiner Schneiderlehrling, der einen unheimlich großen Bad Wollärmel trug, gerade recht. „Komm, kleiner, da wird schon drauf gewartet!“ Mit diesen Worten nahmen sie ihm die Mäntel ab und verschwand. Der Lehrling war perplex. Nachdem er sich von seinem Schreden erholt hatte, sah er sich nach Polizei um, die später das Verbot in einer Wirtschaft fand. Die drei wollten einen schlechten Scherz gemacht haben. Das hätte man ihnen vielleicht glauben können, wenn sie nicht alle drei ein so großes Sündenregiment gehabt hätten. Das Gericht folgte ihr Verhalten als Diebstahl auf und verurteilte den Brüd, der außerdem am Tage vorher in einer Wirtschaft eine „Reihe gefesselt“ und dabei 23 Mark erbeutet hatte, zu einem Jahre, Kantenlopf zu fünf und Lempert zu drei Monaten Gefängnis.

Spezialisten. Die Spezialität des 33-jährigen Maurers Josef Weid er ist der Mansardenziehbühl. Er schließt sich in den Abort, klettert aufs Dach und von da durchs Fenster in die Mansarde herein. Der ihn von der Straße aus sieht, meint, es sei der Dachdecker. So hat er vier Mansarden ausgeföhrt. Als er in der fünften war, wurde er erwischt. Zwei Jahre und sechs Monate Gefängnis und fünf Jahre Ehrverlust tragen ihm seine Kletterkünste ein. — Der 33-jährige „Arbeiter“ Georg Theis zieht den Einbruch in Geschäftsräume vor. Er hat drei Einbrüche in Filialen von Schade & Püllgrube gemacht, wobei er 128 Mark Bargeld und Ware mitnahm. Ihn verurteilte die Straßammer zu zwei Jahren und sechs Monaten Zuchthaus und zu fünf Jahren Ehrverlust.

Briefkasten der Redaktion.

An mehrere Landsturmleute. Wie bedauern sehr, aus naheliegenden Gründen die Ausführungen über Urfaubgewährungen nicht bringen zu können.

Neues aus aller Welt.

Revolverdiebstahl im Gerichtssaal. Der Berliner „Vol. Anz.“ meldet aus Belsenkirchen: In einem Termin vor dem Gewerbegericht wurde der 25-jährige Maurer Krause mit seiner Klage gegen den Bauunternehmer Engelhardt abgelesen. Da er ein freches Benehmen zeigte, wurde er in Strafe genommen, worauf er durch einen Revolverstich den Vorsitzenden, Amtsgerichtsrat Stammler, am Kopfe schwer verletzte. Ein zweiter Stuch auf den Vertreter Engelhardts ging fehl. Der Täter wurde verhaftet.

Bahnarbeitertod. Auf der Strecke Dorfseld-Dortmund wurden drei Streckenarbeiter unmittelbar hinter Dorfseld von dem Vorzuge eines D-Zuges überfahren und getötet.



--- trinken unmöglich ---

denn alle aus Roggen hergestellten Getreidekaffees sind nicht mehr zu haben. Getreidekaffees aus Gerste sind sehr im Preise gestiegen. Da wäre guter Rat teuer, wenn der „Kriegs-Kornbrand“ nicht wäre. Er schmeckt vorzüglich, hat eine schöne kaffeebraune Farbe; er ist sehr ausgiebig und deshalb billig. Ganzes Paket 50 Pfg., halbes Paket 26 Pfg